

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 5

Artikel: Geheimnisse des Erfolgs
Autor: Altendorf, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geheimnisse des Erfolgs

Vor zwei Jahren beendete ich ein eindrucksvolles literarisches Werk, das gewiss einige neue, interessante Akzente auf der Palette der zeitiger Kulturäusserungen gesetzt hätte. Flugs schickte ich es an einen unserer bedeutenden Verlage. Wenig später kreuzte der Verlagsmanager in meiner Wohnung auf. Er blickte sich um und runzelte die Stirn. «Das gibt nicht viel her», meinte er und seufzte. «Was haben Sie sonst zu bieten?»

«Inwiefern – zu bieten?» fragte ich erschrocken.

«Das hier –», er machte eine unbestimmte Handbewegung, «– reicht auf keinen Fall hin.» Er warf sich in meinen brüchigen Sessel, steckte beide Hände in seine Hosentaschen und grübelte düster vor sich hin.

«Inwiefern – hinreichen?» fragte ich, nun doch ein wenig erstaunt.

Er blinzelte zu mir hoch. «Wie steht es mit Ihrer Vergangenheit?»

«Mit meiner – was?» Ich erschrak erneut und diesmal heftiger.

Er winkte ab. «Also wohl auch da nichts, was die Sache ein wenig ankurbeln könnte. Um alles in der Welt!» rief er klagend, «wie stellen Sie sich das eigentlich vor!»

«Was denn vorstellen?» fragte ich, wobei mich die widerstreitendsten Empfindungen überfielen.

«Wie soll ich Ihr Buch ordentlich verkaufen, wo es schon bei Ihnen, dem Autor, nichts zu verkaufen gibt.» Er sah mich lauernd an. «Waren Sie nicht wenigstens einmal im Gefängnis, wenn auch nur für drei Tage?»

Ich schluckte. «Mein Leumund ist einwandfrei», beeilte ich mich zu versichern.

Er rang die Hände. «Das ist es ja!» rief er verzweifelt. «Wieviel ist fünf und sechs?» setzte er scharf hinzu.

«Elf», antwortete ich wie aus der Pistole geschossen, denn im Kopfrechnen, das können alle meine ehemaligen Mitschüler bestätigen, war ich ein As.

«Tatsächlich? Blödsinnig sind Sie also auch nicht. Was soll ich bloss mit Ihnen anfangen? Kein Gefängnis, kein Irrenhaus – heimlich einen Mord begangen über den man reden kann, weil er Ihnen nicht nachzuweisen ist ... heh, nichts dergleichen?»

Nun ging mir endlich ein

Licht auf. «Ich könnte mir eine bereitwillige Geliebte anschaffen und mit ihr, wie weiland Kleist, den Tod ...»

Er winkte resigniert ab. «Das zieht längst nicht mehr. Wenn schon – dann etliche, sagen wir drei. Ich dachte es mir. Der Markt ist leergefegt. Es gibt keine interessanten literarischen Persönlichkeiten mehr.» Er warf mir mein Manuskript zu Füssen. «Tut mir leid. Nichts zu machen. Es wäre aussichtslos.»

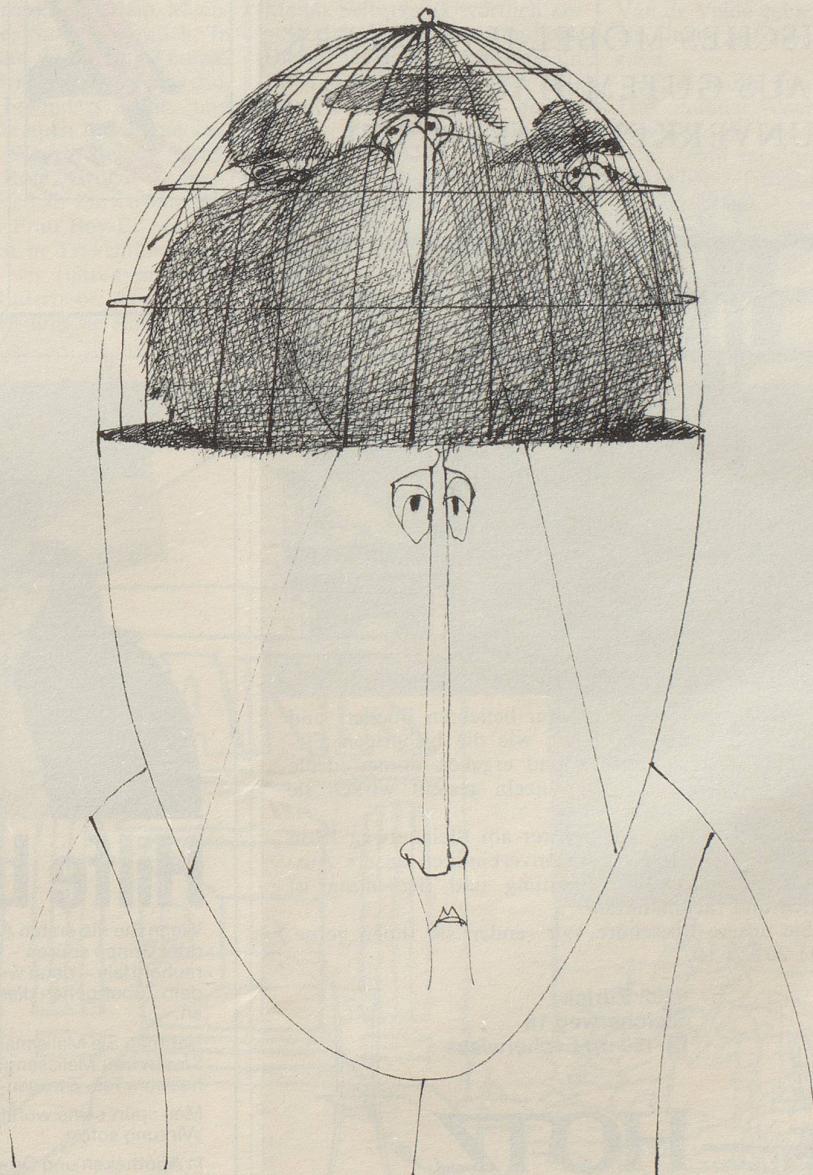
«Haben Sie wenigstens mein

Werk gelesen?» fragte ich. «Gelesen – ? Zuerst mussten ja doch die Voraussetzungen geklärt werden. Diese sind bei Ihnen gleich Null. Leben Sie wohl!»

Zwei Jahre sind seitdem vergangen. Und ich bin nicht müsiggewesen, habe im Gefängnis gesessen (Ladendiebstahl), fand mich für drei Monate zur Beobachtung in unserer hiesigen psychiatrischen Anstalt, weil ich dem Herrn Gefängnisarzt eine Flasche Wundbenzin leerschlürfte, und

bin auch im Besitz dreier, wenn auch ältlicher, Geliebten, die – alle Nichtschwimmerinnen – nur darauf warten, mit mir zusammen in jeden beliebigen Fluss zu springen. Unzweifelhaft habe ich mich zur literarischen Persönlichkeit hochgemausert. Gestern schickte ich mein eindrucksvolles literarisches Werk zum zweitenmal an den bedeutenden Verlag. Ich bin absolut sicher: es wird in Kürze einige neue, interessante Akzente auf der Palette der zeitiger Kulturäusserungen setzen.

PAUL FLORA



Diffizile Frau